Siebentes Kapitel.

Dem Feind entgegen!

Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden,
Wenn unerträglich wird die Last — greift er
Hinauf getrosten Mutes in den Himmel
Und holt herunter seine ew'gen Rechte. —
Zum letzten Mittel, wenn kein andres mehr
Verfangen will, ist ihm das Schwert gegeben —
Der Güter höchstes dürfen wir verteid'gen
Gegen Gewalt — wir stehn für unser Land,
Wir stehn für unsre Weiber, unsre Kinder!
(Schiller.)

Über zehn Jahre hatte Preußen Frieden gehabt, da pochte von neuem die Kriegswut an die Grenzen des Reichs, und schwere Wetterwolken zogen heran. Glücklicherweise erfuhr Friedrich II. rechtzeitig, daß Österreich, Rußland und Sachsen die Vernichtung seines Geschlechts beabsichtigten. In aller Stille rüstete er sein Heer, um es zunächst in Sachsen einrücken zu lassen; denn dieser schwächste, aber am meisten übelwollende seiner Feinde sollte den ersten Stoß erhalten. Dem Könige mußte daran liegen, die in den beiden schlesischen Kriegen bereits erprobten Führer seiner Truppen wieder um sich zu haben. Sie waren alle zum Kampfe bereit, bis auf den alten Dessauer, der inzwischen von einem Höheren zum Appell gerufen worden war, und Zieten, der die Ungnade des Königs noch nicht vergessen, sich vom Dienste zurückgezogen und krank gemeldet hatte.

„Der Zieten will den Abschied?" rief der König, als ihm dieser Wunsch des Generalmajors unterbreitet wurde. „Weil er krank ist? Wird sich wohl kurieren lassen."

Mit der ihm eigenen raschen und liebenswürdigen Weise kam Friedrich der aus Mißstimmung entsprungenen Absicht Zietens zuvor. Unangemeldet und ohne Begleitung begab er sich zu dem kranken Generalmajor, den er kurz und bündig anredete:

„Er ist leidend und will den Abschied haben?"

„Zu Befehl, Ew. Majestät," erwiderte Zieten ernst und ehrerbietig.

„Weiß Er, daß es wieder Krieg giebt?" fragte der König weiter. „Meine Cousine von Österreich haßt Ihn samt Seinen Husaren ganz besonders. Es wird ihr daher lieb sein, zu erfahren, daß Er diesmal zu Hause bleibt."